

# Kurz vor der Schrottpresse

Verein will zwei Bremerhavener Straßenbahnzüge retten – Keine geeignete Halle in Sicht

Von Matthias Berlinke

Bremerhaven. Viele haben sie geliebt, die gute, alte Straßenbahn. Bis 1982 prägte sie das Bild der Seestadt. Danach war Schluss. Die Tram vermittelte Lebensqualität und ein entspanntes Fahrgefühl. Es gibt daher nicht wenige, die der Straßenbahn hinterhertrauern. Und es gibt hartnäckige „Fans“, die einige Originalfahrzeuge wieder an die Unterweser holen wollen, um sie in eine Ausstellung zu integrieren. Zwei ehemalige Bremerhavener Triebwagen stehen derzeit noch in einem Museum bei Hannover.

Zu den hartnäckigen Straßenbahn-„Fans“ gehört Ingo Ostermann. Der 39-Jährige ist Vorsitzender des Vereins Bewahrung der historischen Werte Bremerhavens. In seiner Freizeit beschäftigt sich Ostermann ausgiebig mit der Stadtgeschichte, besonders interessieren ihn Busse und Bahnen. Seine Idee: historische Fahrzeuge erwerben, aufhübschen und dann in einer Ausstellung der Öffentlichkeit präsentieren. Das



Ein trauriges Bild: Triebwagen Nummer 79 rostet im Sehnder Museum vor sich hin. Bis 1982 war der Zug fest mit dem Bremerhavener Straßenbild verankert (eingeklinktes Foto).  
Fotos: pr, paul homann

hört sich allerdings leichter an, als es wirklich ist. Denn der Verein ist seit rund zwei Jahren auf der Suche nach ei-

ner geeigneten Halle, in der die potenziellen Ausstellungsstücke untergebracht werden können.

„Wir haben vor zwei Jahren zwei Straßenbahn-Triebwagen gekauft – zu einem symbolischen Preis“, sagt Ingo Ostermann. Verkäufer war das Hannoversche Straßenbahn-Museum in Sehnde. Dort stehen die Züge immer noch, weil dem Bremerhavener Verein die passende Halle fehlt. „Mittlerweile sind mehrere Fristen zur Abholung verstrichen. Und nun steht im Raum, dass die beiden Straßenbahnen verschrottet werden, falls wir nichts finden“, sagt Ingo Ostermann.

Aber die Bremerhavener Vereinsmitglieder sind sehr optimistisch, den Bahnen wieder ein frisches Gesicht verpassen zu können. „Die Bleche müssen wohl auf jeden Fall gemacht werden“, sagt Ingo Ostermann. „Natürlich sind wir immer über Hilfe dankbar. Wer uns finanziell oder handwerklich unterstützen möchte, kann sich gerne melden.“

„Wir haben vor zwei Jahren zwei Straßenbahn-Triebwagen gekauft – zu einem symbolischen Preis“, sagt Ingo Ostermann. Verkäufer war das Hannoversche Straßenbahn-Museum in Sehnde. Dort stehen die Züge immer noch, weil dem Bremerhavener Verein die passende Halle fehlt. „Mittlerweile sind mehrere Fristen zur Abholung verstrichen. Und nun steht im Raum, dass die beiden Straßenbahnen verschrottet werden, falls wir nichts finden“, sagt Ingo Ostermann.

## Ein Dreiaxser ist dabei

Bei dem einen Triebwagen handelt es sich um einen so genannten Offenbacher mit der Betriebsnummer 79. Diese Tram – Markenzeichen ist die relativ schmale „Schnauze“ – leistete in Bremerhaven ihre treuen Dienste bis zum letzten Tag. Das andere Fahrzeug trägt die Betriebsnummer 71. Dabei handelt es sich um eine dreiachsige Bahn, die in der Seestadt zuletzt als Reserve diente.

Beide Straßenbahnen stehen seit 1982 auf dem Außengelände des Museums und sind dort Wind und Wetter ausgesetzt. Dementsprechend verrostet und hässlich sehen die Züge heute aus.

Eine Absage gab es vor einigen Jahren auch für das ehemalige O-Bus-Depot in der Schiffdorfer Chaussee, das später als Bauhof vom Gartenbauamt genutzt wurde. Hier hat sich heute der Discounter Lidl eingenistet.

Wer weitere Informationen abrufen will, kann sich im Internet Ingo Ostermanns Seite [www.bremerhavener-strassenbahn.de](http://www.bremerhavener-strassenbahn.de) anschauen.



## Überbleibsel im rumänischen Temeswar

Überbleibsel der Bremerhavener Straßenbahn-Geschichte finden sich heute noch im rumänischen Temeswar. Fünf Trieb- und vier Beiwagen, die bis 1982 auf Seestadt-

Schienen rollten und danach in der Stadt Bremen zum Einsatz kamen, sind nun seit einigen Jahren im Schienennetz der osteuropäischen Metropole im Einsatz. In Te-

meswar leben rund 300 000 Menschen. Die Region leidet unter Wirtschaftsproblemen. Betriebe wandern ab, weil sie vor Ort keine Mitarbeiter finden.

Foto: Jens Stein